

Ludwig Krause

## **Landschaften entdecken - Annäherung an eine Landschaft**

Man kann sich auf unterschiedlicher Weise einer Landschaft nähern. Man kann sie durchwandern, durchfahren, durchstreifen, Land und Leute kennen lernen, die Literatur befragen. Man kann sie aber auch im wörtlichen Sinne entdecken, also (Deck)Schicht für Schicht vorsichtig und sorgfältig abheben, der Sache auf den Grund gehen und dann eine Schicht nach der anderen wieder auftragen, um das Ganze in seiner Einmaligkeit zu genießen.

Im Zeitalter des Computers ist das die diesem Instrument angemessene Herangehensweise: Es werden verschiedene Ebenen angelegt, die man in sich bearbeiten und dann miteinander überlagern kann. Und so öffnen sich immer neue Einsichten: Beziehungen werden deutlich und lassen manches erklärbar erscheinen. Gott sei Dank, werden damit noch nicht alle Fragen im Selbstlauf gelöst. Aber der schöpferische Vorgang der Aneignung, des Verstehens und Interpretierens und schließlich der nachhaltigen strategischen Entwicklung wird erleichtert.

Die Landschaft zwischen der Metropole Berlin und der Oder ist ein Stück Deutschland, das für viele bis vor wenigen Jahren kurz vor dem Ural zu liegen schien. Dann gab es eine geschichtlich kurze Zeit, in der hier der Rand Europas erreicht wurde. Doch seit Mai 2004 liegt derselbe Landstrich in der Europäischen Union, nähert sich langsam wieder seinem eigentlichen Bestimmungsort, dem Herzen Europas, der geografischen Mitte des Kontinents näher als Aachen, das vor 1000 Jahren dessen Machtzentrum war.

Die Reichsstraße 1 verband Aachen mit Königsberg, dem Ort, in dem der König in und nicht von Preußen gekrönt wurde. Berlin lag genau auf der Mitte dieser Strecke! Und auch die Eisenbahn von Köln nach Königsberg verläuft durch diesen unspektakulären Teil der Mark Brandenburg. Beide Verkehrsadern bilden das Rückgrat der Siedlungsentwicklung.

Aber da sind wir der Zeit schon lange voraus.

Zuerst war da die große Knetmaschine, die Eiszeit, die den Teig formte und schließlich erstarren ließ, aus dem die Grund- und Endmoränenlandschaft, die brandenburgische Streusandbüchse wurde. Womit anfangen? Mit den Resten der Schmelzrinnen des Eispanzers oder mit dem was schließlich übrig blieb.

Das Berlin-Baruther Urstromtal mit seinen Urströmen, von denen Warthe, Oder, Spree und Havel nur noch bescheidene Reste darstellen, hat den Reichtum des Landes bestimmt: Wasser in Fülle. Die Schmelzrinnen verlaufen recht ungeordnet, weil es für das Wasser nicht leicht war, den kürzesten Weg zum Meer zu finden. Die Wasserscheide zwischen Nord- und Ostsee trennt den Raum von Nord nach Süd. Das meiste Wasser fließt nicht zur Oder, sondern zu Spree und Havel. Die Fließrinnen verlaufen von Nordost nach Südwest und strukturieren damit die Landschaft, so dass die schurgerade Straße immer wieder zu kleinen Schwüngen gezwungen wird. Es sind keine Slalomstrecken, dennoch, gerade in wenig bewegtem Gelände, bemerkenswert. Und an diesen Übergängen ließ man sich dann später nieder. Am markantesten: Die Steilhänge hinab zur Oder, zur Alten Oder, zum Oderbruch.

Zwischen den Querrinnen befinden sich leicht gewellte Felder und Wälderrücken. Die Bodenwerte sind unterschiedlich: mal sehr gute und bindige Böden, mal Sander und sehr lockerer Boden. Erst im Oderbruch wendet sich das Bild. Flach wie ein Tisch und mit hoher Bodengüte erstreckt sich hier der Gemüsegarten Berlins.

Die Landschaften lassen sich schnell aufzählen:

- Ostbrandenburgisches Heide- und Seengebiet, in unmittelbarer Nachbarschaft zu Berlin,
- Barnim und Lebus, fast ein Höhenzug, der sich von Nordwest nach Südost anschließt, und dann das
- Odertal, dessen größerer Teil, auf polnischer Seite liegt und dort von der Warthe durchflossen wird.

Das Relief reicht von der Niederung über das schwach reliefierte Platten- und Hügelland bis zum stark reliefierten Hügelland, in dessen Zentrum gleich eine "Schweiz" ausgemacht wurde: die "Märkische Schweiz", um den Kurort Buckow und den Schermützelsee gelegen.

Die in jedem Bbauungsplan zu beantwortende Frage nach der ursprünglichen Vegetation ist hier meist auf gleiche Weise zu beantworten: Urwälder haben die Mark geprägt. Die nächste Ebene zeigt die Waldgebiete, die der Rodung im Laufe der Besiedlung widerstanden haben. Sie wirken heute in der Landschaft als Gegenpool zu den Feldern und Wiesen. Erst im 16. Jahrhundert wurden die Wälder verdrängt. Und heute? Heute kommen sie wieder, wenn es nicht gelingt, die Landwirtschaft als produzierende und gestaltende Kraft zu halten!

Die Geschichte des Brandenburger Waldes ist eher ein Stück Industrie- als Forstgeschichte. Das arme Preußen leistete sich den großen Ausverkauf seiner Schätze: Zuerst benötigten die englischen Schiffe Eichen für die Planken und Robinien für die Schiffsnägel, dann brauchten die englischen Bergwerke die nachwachsenden Kiefern für den Streckenausbau, den Verbau der Flöze. Während das Oderbruch kaum Bewaldung zeigt, sind die hügeligen Seengebiete von Kiefern-, aber auch Buchenforsten geprägt. Die Buche gibt - in ihrer slawischen Form Buk - vielen Orten in der Mark ihren Namen.

Die Zeichnung mit den Siedlungsflächen verdeutlicht den Übergang von der Siedlungsagglomeration der Bundeshauptstadt bis hin zu den Einzelgehöften im Odertal. Mit der Bildung von Groß-Berlin haben die damaligen Politiker versucht, die Zersiedelung ins Umland zu bändigen, indem sie das Umland eingemeindeten. Auch heute ist dies eine übliche Praxis, die aus finanztechnischen Gründen gerechtfertigt erscheint, den Trend der Zersiedelung aber nur verschleiert. Das Berliner Umland hat in der DDR-Zeit eine Schonfrist gehabt. Dank kommunaler Planungshoheit, Eigenheimzulage und mangelnder strategischer Planung im Vorfeld der gemeinsamen Landesentwicklungsplanung wurde dieser Rückstand schnell aufgeholt. Der östliche Stadtrand hat sich dem noch am längsten widersetzt. Warum? Weil er der Ost- und nicht der Westrand der Stadt ist. Die Nachbarschaft zu Zehlendorf oder Spandau lockt eben mehr als die zu Marzahn oder Hellersdorf.

Der Schutz der Kulturlandschaft ist in Brandenburg wichtiges Planungsziel. Kaum ein anderes Bundesland weist so viele Schutzgebiete auf. In unserem Landschaftsraum sind es kleinteilige Räume (Märkische Schweiz) und Großräume, wie das Oderbruch, die unter Schutz gestellt sind.

Ergebnisse der gemeinsamen Landesplanung sind im Plan „Planungsräume und Zentrenstruktur“ dargestellt. Die wichtigste strategische Zäsur bildet die Unterscheidung zwischen „Engerem Verflechtungsraum“ und „Äußeren Entwicklungsraum“. Für beide Teilräume des Berlin-Brandenburgischen Planungsraums wurden Festlegungen getroffen, die den konkreten Entwicklungserfordernissen das planerische Korsett geben sollen. Ist daraus ein Prokrustusbett geworden? Können die Instrumente überhaupt greifen? Spürt man irgendwo etwas von der planenden Hand?

In der gemeinsamen Landesplanung hat die Zentralörtliche Gliederung große Bedeutung. Gemessen an den Verdichtungsräumen im Westen und Südwesten Deutschlands wirken die Körnungen der Zentrenhierarchie sehr kleinteilig. Gerade in weniger verdichteten Räumen

haben die zentralen Orte eine ungleich größere Bedeutung als in den Agglomerationen. Ist der zentrale Ort tragfähig, ist auch die Umgebung ausreichend „versorgt“. Die räumlichen Distanzen waren in Brandenburg stets enorm. Gegenwärtig stellt sich angesichts des Geburten- und des Bevölkerungsrückgangs jedoch die Frage, ob die Versorgung noch finanzierbar ist. Gegenwärtig wird der Schüler mit dem längsten Schulweg ermittelt! Busfahrten von 50 bis 60 Minuten je Richtung sind im Schülerverkehr keine Seltenheit.

Die Vernetzung der Ort untereinander und mit der Landschaft erfolgt durch die Verkehrsinfrastruktur. Das Rückgrat der Eisenbahn prägte die Siedlungsentwicklung des Industriezeitalters. Das strategische Straßennetz des 19. und 20. Jahrhunderts bildet heute das Rückgrat der gewerblichen Entwicklung. Kein Verkehrsknoten ohne sein Gewerbegebiet! Der hier erfolgte Flächenverbrauch übertrifft den des Wohnungsbaus erheblich. Bemerkenswert ist, dass nicht nur Straßen, sondern auch Radwege „im Kommen“ sind. Nationale und internationale Radwege verbinden Städte und Landschaften und stellen einen wertvollen Beitrag zur wirtschaftlichen Stärkung der Region dar.

Darf man sagen, dass die kulturellen und touristischen Orte die Sahnehäubchen auf der Landschaft sind? Das relativ karge Land hat hiervon eine große Vielzahl aufzuweisen. Die Abbildung zeigt dies in zwei Ebenen: Ortskerne und Dorfkirchen, Schlösser und Gärten auf der einen, Gaststätten, Hotels, Wassersportanlagen auf der anderen. Die vielen, teilweise nur bescheidenen Highlights und Irrlichter der Kulturlandschaft führen ein einsames Dasein. Nur durch eine Vernetzung der unterschiedlichen Elemente kann ein tragfähiges Angebot entwickelt werden. Und da sollten preußische Tugenden wie Schlichtheit, Bescheidenheit, Offenheit und Verlässlichkeit gepflegt werden.

Aufbauend auf den einzelnen Schichten der Betrachtungsfelder subsumieren sich letztlich Morphologie, Biosphäre, Siedlungen und Infrastruktur sowie die Stätten von Kultur und Erholung zu einem Gesamtkunstwerk einer Kulturlandschaft von großer Einprägsamkeit und Individualität. Die hier vorgestellte Form der Annäherung folgt nicht den eingetretenen Pfaden wissenschaftlicher Rezeption, eröffnet dafür aber vielleicht neue Perspektiven einer Gesamtschau und damit einen tragfähigen Ansatz für planend-gestaltendes Handeln.

Die Darstellungen werden auf einer Ausstellungstafel zusammengefasst wiedergegeben.

